

**Nekr
B
230**

Dr. med.

RUDOLF BAUMANN - SCHENKER

1897 — 1969



Nekr B 230

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Dr.med.

Rudolf Baumann-Schenker

Freitag, den 30. Mai 1969
im Krematorium Nordheim in Zürich

G 80-0460

Wilh. Frei
Kilchberg

RECHENKUNST

ausgegeben der Gesellschaft von

Dr. med.

Dr. med. Hermann Steiner

Verlag, am 20. Mai 1909
im Kaiserlichen Hofverlag in Berlin



EINGANGSSPIEL

von Pfarrer Konrad Schumacher, Gallingen

EINGANGSSPIEL

von Organist Hermann Hirs

Praeludium und Fuge in e-moll

von Johann Sebastian Bach

ABDANKUNGSANSPRACHE
von Pfarrer Konrad Schönenberger, Otelfingen

Die Berge mögen weichen und die Hügel wanken; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und mein Friedensbund nicht wanken, spricht der Herr, dein Erbarmer.

Wir haben uns hier versammelt, weil es Gott gefallen hat, aus dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen

Rudolf Baumann

von Uetikon am See, Gatte der Alice geb. Schenker, wohnhaft gewesen im Weidstöckli in Boppelsen/ZH, gestorben im Deutschen Hospital Konstantinopel im Alter von 71 Jahren, 11 Monaten und 15 Tagen.

"Keiner von uns lebt sich selbst, und keiner stirbt sich selbst. Denn leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Wir leben nun oder wir sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und lebendig geworden, damit er sowohl über Tote als über Lebendige Herr sei."

Gottes Wort, das in dieser Abschiedsstunde zu uns reden will, steht im 2. Buch Mose, Kapitel 15, Vers 26b, wo es lautet:

"Ich bin der Herr, dein Arzt!"

A m e n

Zunächst aber wollen wir auf das Leben des lieben Heimgegangenen Rückschau halten anhand der Mitteilungen aus dem Trauerhaus:

Am 8. Juni 1897 erblickte Rudolf B a u m a n n als Sohn des Giessereifachmanns Rudolf Baumann und der Anna geb. Epprecht in Oerlikon das Licht der Welt. Die einzige, 15 Jahre ältere Schwester des Verstorbenen, die spätere Gattin von Dr.med. Eduard Enz in Weinfelden, ging ihm ebenfalls am 23. Mai 1948 im Tode voran. In Zürich besuchte der intelligente Knabe die Primarschule und anschliessend das Gymnasium in Frauenfeld und Zürich. An der medizinischen Fakultät der Universität Zürich liess er sich immatrikulieren und studierte daselbst und in Bern Medizin. Nach dem Staatsexamen wirkte er als Assistent bei Professor Veraguth und darauf längere Zeit als Austauschassistent an der Universitätsklinik in Göttingen.

Wieder in die Schweiz zurückgekehrt, übernahm er wiederholt Vertretungen in der Praxis seines Schwagers, Dr. Eduard Enz in Weinfelden. Von 1930 bis 1932 arbeitete er als Assistent am Pathologischen Institut in Zürich bei Professor Meyenburg.

In Alice Schenker begegnete ihm die Tochter, die er lieb gewann und mit der er 1932 den Ehebund schloss. Zwei Söhne, Peter und Felix, entsprossen der Ehe.

Im selben Jahr, 1932, genoss er die spezialärztliche Ausbildung zum Radiologen bei Professor Schinz.

1936 siedelte Dr. Baumann mit seiner Familie nach Münsterlingen über, wo er bis 1938 als Radiologe tätig war. Weitere Ausbildungsmonate verbrachte er am Curie-Institut in Paris. Ins Jahr 1939 fiel die mit Freude erwartete Eröffnung seines eigenen Röntgen-Institutes in

Zürich. Von unermüdlichem Helferwillen beseelt, wirkte Dr. Rudolf Baumann bis 1947 nebenamtlich als Radiologe an den Kantonsspitalern Winterthur und Frauenfeld.

Während des Krieges stellte er seine hohe Fachkenntnis als Chefradiologe der MSA 7 zur Verfügung. Da ihn sein voller beruflicher Einsatz und seine strenge Arbeit gesundheitlich oft über Gebühr beanspruchten -musste er sich doch täglich stundenlang im Dunkeln aufhalten-, entschloss er sich 1948 zum Bau eines Weekend-Hauses oberhalb Boppelsen, wo er immer wieder Ruhe und Entspannung fand und für seinen strengen Dienst neue Kraft schöpfte.

Seit Mitte der Fünfzigerjahre wurde er als radiologischer Berater am Kreisspital in Samaden geschätzt. Diese Tätigkeit erfüllte ihn besonders nach der Aufgabe seiner Praxis im Jahre 1965 mit grosser Genugtuung und Freude.

Trotz eines Herzinfarktes im Jahre 1961, von dem er sich, dank aufmerksamer ärztlicher Betreuung durch Prof. Holzmann, wieder erholen durfte, konnte er Samaden oft auch von seinem geliebten Tessiner-Ferienhaus in San Nazzaro aus aufsuchen.

Seine inzwischen erwachsenen Söhne machten ihm viel Freude. Mit grossem Interesse verfolgte er ihr Studium und ihren Werdegang als Arzt und Kunsthistoriker. Von Herzen freute er sich mit, als sein älterer Sohn Peter sich 1963 mit Regula Holzmann vermählte, und wurde den beiden Enkelkindern, die bald mit zärtlicher Liebe an ihm hingen, ein herzensguter Grossvater.

Eine besondere Liebe verband ihn mit der Natur. Aber auch die bildende Kunst und Literatur lagen ihm am Herzen. Seit langem hegte er den Wunsch, an seinem Lebensabend noch die Reste der antiken Kultur in Athen zu sehen. Dieser Wunsch wurde ihm durch eine liebevoll

vorbereitete Meerreise erfüllt. Doch erkrankte er bald darauf schwer. Ins Deutsche Hospital Konstantinopel verbracht, wurde er mit hingebender Liebe gepflegt und betreut, bis er am vergangenen Freitag, den 23. Mai, im Beisein seiner Familie ruhig entschlief.

Damit hat ein Menschenleben sein irdisches Ziel erreicht, das besonders zuletzt in aller Stille und Zurückgezogenheit seine Jahre verbrachte. Ein froher Humor, verbunden mit sichtlicher Freude am Malen und an der Musik, kennzeichnete sein feinfühliges Wesen. Im Weidstöckli, das ihm und seinen Lieben zur vertrauten Heimat wurde, fand er auch stille Augenblicke der Besinnung, in denen er seine intuitiven Gedanken in Gedichtform fasste. Eines dieser Gedichte, geschrieben am 18. Herbstmonat 1955, mutet uns wie ein Bekenntnis seines Lebens an. Es trägt den Titel: "Trost am Betttag":

Was ich gestrebt,
Gelitten und erbebt,
Das weiss mein Gott.

Was ich gefehlt,
Was ich erreicht
Und nicht begriffen,

Sei nicht verhehlt!
Oft stand ich still
Und bin nicht ausgekniffen.

Oft fehlt ich sehr,
Doch noch viel mehr
Hab ich darum gelitten.

Am End' ist Gnade in dem HERRN,
Das Nahe wird unendlich fern.
Durch Grossmut und durch Gnaden
Heilt Gott den Tod, den Schaden.

R. B.

Dieses Gedicht, liebe Leidtragende und liebe Versammelte, gibt uns in aller Schlichtheit Zeugnis von seinem innersten Erleben und führt uns zum Bibelwort, das uns in diese Abschiedsstunde hinein gegeben ist.

Unser lieber Heimgegangener war von Beruf Arzt. Aber auch in all seinem ärztlichen und radiologischen Wirken und Forschen wusste er um den Arzt aller Aerzte, von dem unser Schriftwort handelt. "Ich bin der Herr, dein Arzt!" - Er wusste, und das lässt er in seinem Gedicht deutlich durchblicken, er wusste um die Grenze menschlicher Fähigkeiten, menschlicher Leistung. Um so mehr aber vertraute er dem göttlichen Oberarzt. Das wird ja besonders in der letzten Strophe seines Gedichtes deutlich, wenn er sagt: "Am End' ist Gnade in dem Herrn." -

In der Tat, unser lieber Heimgegangener muss etwas gehäht haben von jenem letzten ärztlichen Eingriff Gottes in unser Leben, wenn er gesteht: "Oft fehlt ich sehr, doch noch viel mehr hab ich darum gelitten." - Er hat gelitten an seinem Fehlen, an seinen menschlichen Grenzen und hat sich darum der Gnade des Herrn anbefohlen. Er muss seinen Herrn nicht nur mit Namen gekannt, sondern auch als den Lebendigen und Wirkenden erkannt haben.

"Ich bin der Herr, dein Arzt!" - Ein Doppeltes sagt uns dieses kurze Bibelwort: "Ich bin der Herr" und "ich bin dein Arzt."

Zunächst: "Ich bin der Herr". - Es ist dasselbe majestätische ICH, das von oben her in unser armes und schwaches Menschsein hineinredet und spricht: "Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege."

Ja, Gott ist der Herr. Er gibt uns wohl Macht, Krankheit zu wenden und den Tod um eine gewisse Zeit hinaus-

zuschieben. Zuletzt aber müssen wir uns alle dieser unheimlichen Macht beugen. Dieser Macht, die nur noch einen kennt, dem sie nicht gewachsen ist: CHRISTUS !

"Er hat dem Tod die Macht genommen und Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht."

Christus ist darum unser vollkommener Arzt. Alle irdische Heilkunst ist im Grunde nur Hinweis auf ihn, der als Arzt der Menschheit auf die Erde gekommen ist.

"Ich bin der Herr, dein Arzt!" - Vielleicht lässt Gott auch die guten Aerzte dieser Welt sterben und stellt sie unter das Gesetz des Todes, damit wir den einen, den besten Arzt suchen und finden möchten. Den aber brauchen wir alle, selbst die tüchtigsten Aerzte brauchen ihn. Denn auch im besten Leben ist doch manches krank und heilungsbedürftig. Darum haben wir ausnahmslos diesen Hausarzt Christus nötig. Wir brauchen jemand, der uns hebe und halte, während wir leben, und der uns die Hand unter den Kopf lege, wenn wir sterben müssen.

Diese starke Hand lasst uns jetzt ergreifen. Von dieser Hand wollen wir uns weiterführen lassen durch die Jahre unseres Lebens, die Gott uns noch zumisst. In diese starken und guten Hände legen wir heute auch das Leben, das für unsere irdischen Augen zu Ende gegangen ist. Wir befehlen den Entschlafenen der Barmherzigkeit Gottes an. Uns alle aber will jetzt das Gotteswort begleiten, um uns zu trösten und zu stärken:

"Ich bin der Herr, dein Arzt!"

A m e n

VORTRAG

vom Marta Stierli-Quartett Zürich

Affettuoso e sostenuto
aus dem Streichquartett op.20 Nr.1

von Josef Haydn, 1732-1809

Ausführende

Marta Stierli, Violine
Else Stüssi, Violine
Hedwig Schoop, Viola
Walter Essek, Cello

ANSPRACHE

von Dr.med. Willy Ryffel-Escher
Chefarzt des Kreisspitals Samaden

Verehrte, liebe Familie Baumann!
Werte Trauerversammlung!

Es gilt in dieser Stunde Abschied zu nehmen von unserem Rudolf B a u m a n n - Schenker, dessen Hinschied uns alle tief bewegt, wenngleich wir schon seit langer Zeit für sein Leben fürchten mussten angesichts seiner erschütterten Gesundheit.

Auch im Namen der Verwaltungskommission des Kreisspitals Oberengadin, der Spitalverwaltung, des Krankenpflegepersonals, unserer Röntgenassistentinnen und des Röntgenassistenten, vor allem aber namens unserer ärztlichen Kollegen - insbesondere des zur Zeit abwesenden Chefarztes der Intern-Medizinischen Abteilung, Dr. Ernst Minder - möchte ich Ihnen, verehrte Trauerfamilie, unsere herzlichste Teilnahme an Ihrem Leid zum Ausdruck bringen.

Wenn viele von Ihnen, werte Anwesende -abgesehen von den nächsten Angehörigen des Dahingegangenen- im Verlaufe der kommenden Zeit sei es durch Ihre berufliche Tätigkeit, sei es durch andere Interessen abgelenkt werden können vom Verlust, den wir heute beklagen, so gilt das Gegenteil für uns, seine Freunde und Mitarbeiter im Kreisspital Oberengadin, die wir uns nun immer und immer wieder der Lücke bewusst werden müssen, die der Hinschied unseres Rudolf Baumann aufgerissen hat.

Ueber dreissig Jahre der Zusammenarbeit hat uns mit ihm verbunden, seitdem wir ihn im Jahre 1934 im Kantons- spital Münsterlingen kennen lernten!

Als Radiologe war er ein hervorragender und einzigartiger Diagnostiker, ja ein begnadeter Künstler, denn aus seinem Künstlertum schöpfte er seine Fähigkeit, Schattenbilder in plastische Wirklichkeit umzudeuten. Hinzu kam sein scharfer und kritischer Verstand, sein gutes Gedächtnis für das, was er gelernt und erfahren hatte, sein sorgfältiges Abwägen auch der unscheinbarsten Befunde, sein Fleiss und nicht zuletzt die Ueberzeugung, dass ein medizinischer Diagnostiker zu seinen einmal gezogenen Schlüssen stehen müsse, auch auf die Gefahr hin, sich dabei einmal zu irren. Rudolf Baumann allerdings durfte sich eine solche Maxime leisten! Seine Berichte waren klar und eindeutig und gaben uns sichere Richtlinien für unser weiteres Vorgehen. "Ich stelle fest" war ein nicht selten in diesen Berichten niedergelegter Ausdruck, insbesondere dann, wenn wir es -freilich selten genug- wagten, eine Röntgenuntersuchung zum zweiten Mal vorzuschlagen, im Zweifel am Erstergebnis. Allerdings, wer sich mit unserem Radiologen auf ein diagnostisches Florettgefecht einlassen wollte, musste schon hieb- und stichfest sein, sonst zog er den kürzeren: Was uns noch vor nicht langer Zeit passierte, als wir Chirurgen selbst noch bei der Operation eines seltenen Falles mit unserer Diagnose -entgegen der Meinung unseres Radiologen- Recht zu behalten glaubten: Das Mikroskop gab in der Folge unserem Radiologen Recht! - Ja, was Rudolf Baumann vertrat, das stand fest!

Auch abgesehen von unserer beruflichen Zusammenarbeit, war es eine Freude, mit Rudolf Baumann zusammen zu sein. Seine angeborene Höflichkeit, seine allgemeine Bildung, speziell seine weitreichenden Kenntnisse in der Kunstgeschichte und in der Botanik und nicht zuletzt sein Humor liessen viele Stunden des privaten Zusammenseins

zu einem schönen Erlebnis werden, wie auch sein Gemüt in sehr netten Briefen zum Ausdruck kam.

Unendlich tragisch war nun, dass bei diesem in jeder Beziehung begabten Menschen sich immer mehr die Symptome einer Discopathie geltend machten, einer Krankheit, die den früheren Bergsteiger, der die höchsten Schweizerberge erklimmen hatte, schliesslich zwang, nurmehr mit Hilfe eines Stockes zu gehen. Fast dauernd von Beschwerden geplagt, blieb er bei allen Schmerzen, zu denen sich im Laufe des Aelterwerdens noch neue gesellten, klaglos. Wie bitter ihm aber der Verzicht auf seine Bergwanderungen, ja schliesslich auf die kleinsten Spaziergänge, gewesen sein muss, liess sich aus seiner Freude erkennen über eine Fusstour, die er vor einigen Jahren während einer Remission seines Bandscheibenleidens von Bergün aus noch zu unternehmen fähig war.

Trotz der für ihn nun immer mehr zum mühsamen Unternehmen gewordenen Reise nach dem Engadin, blieb Rudolf Baumann anhänglich an dieses Tal und seiner Aufgabe in unserem Spital treu. Er musste ja auch die hohe Achtung und die Wertschätzung, die wir ihm und seinem beruflichen Können entgegenbrachten, spüren, und nicht zuletzt die Dankbarkeit über seine Hilfe, ohne die unsere Diagnostik und unsere Therapie nicht denkbar waren.

Zur heutigen Stunde einen Trost also zu finden, verehrte, liebe Familie Baumann, fällt auch uns unsäglich schwer. Es bleiben uns aber die schönsten und unauslöschlichen Erinnerungen an Rudolf Baumann als an einen Freund, einen treuen Mitarbeiter, eine hochbegabte Persönlichkeit. -

VORTRAG

vom Marta Stierli-Quartett Zürich

Largo aus dem Streichquartett op.76, No.5 in D-Dur
von Josef Haydn, 1732-1809

ANSPRACHE

von Professor Dr.med.vet. J. Andres
Direktor der Veterinär-Ambulatorischen Klinik
der Universität Zürich

Liebe Familie Dr. Baumann,
sehr geehrte Trauerversammlung,

es fällt mir nicht leicht, an der Bahre meines lieben
Freundes, Dr. Rudolf Baumann-Schenker, zu sprechen. Seit
mehr als 20 Jahren waren wir eng miteinander verbunden.
Nicht dass wir ständig beisammen waren; oftmals vergin-
gen Wochen und Monate, aber stets waren es für mich
eine grosse Freude und ein Gewinn, mit ihm zusammen zu
sein - mit ihm allein oder im Kreise seiner Familie.

Rudolf Baumann hatte viele Bekannte, vor allem Fachkol-
legen, die sein Wissen und Können sehr schätzten und es
deshalb auch gerne in Anspruch nahmen. Mit nur wenigen
war er in tiefer Freundschaft verbunden. Er hat eine
solche Freundschaft nie gesucht, sondern sie musste
selbst entstehen, sie musste wachsen und zu einem unver-
brüchlich treuen Erlebnis- und Gedankenaustausch werden.

Menschen, die sich in alles einmischen, die in ihrem Fache, in menschlichen Belangen, in der Kunst, in der Politik mit schnellem, voreiligem Urteil in vielen Worten ihre Meinung anbringen und aufdrängen wollen, waren nicht nach seinem Geschmack.

Während seines ganzen Lebens hat er an sich gearbeitet, sich fachlich weitergebildet und im Studium der philosophischen Schriften vom Altertum bis in die Neuzeit versucht, die grossen Richtlinien und die inneren Zusammenhänge des Weltgeschehens kennen und verstehen zu lernen. Viel von seiner freien Zeit und viele seiner leider oft schlaflosen Nachtstunden widmete er der Lektüre bedeutender Geschichtsforscher und Philosophen.

Dies will jedoch nicht heissen, dass Rudolf Baumann einseitig nach innen gerichtet war - im Gegenteil: er war daneben äusserst musisch veranlagt und auch aktiv an den schönen Künsten teilnehmend. Wie seine liebe Frau, war er innig mit der Musik verbunden und war ein sehr andächtiger und verständnisvoller Konzertbesucher und Geniesser der Hausmusik in seinem schönen Heim an den Lägern, dargeboten von seiner Frau, seinen beiden Söhnen und musikbegabten Freunden.

Wie wir bereits hörten, war er in seinen jungen Jahren ein begeisterter und unermüdlicher Alpinist, und bis vor ca. 10 Jahren war sein grosses Hobby die Malerei. Hievon zeugen die vielen Landschaftsbilder, die er in verschiedenen Gegenden des Landes, hauptsächlich in seinen Ferien, konzipierte. Er hat für sich gemalt, um sich in der Naturbeobachtung zu schulen und um bleibende Erinnerungen zu schaffen. Ich bilde mir nicht ein, ein Kunstkenner zu sein, aber ich freue mich stets an seinen Werken, die seine Heime schmücken. Naturbeobachtung und Naturliebe waren zwei Begabungen resp. Charakter-

eigenschaften, die Rudolf in selten starker und glücklicher Kombination eigen waren. Nicht nur in den Wäldern und auf den Auen, die direkt an seinen Wohnsitz im Kanton Zürich grenzen, sondern auch im Tessin, im Albula-Gebiet, im Engadin, hatte ich wiederholt die Freude, mit ihm die Naturschönheiten zu geniessen. Die gesamte Flora kannte er nicht nur dem Namen nach, sondern war auch mit ihren Lebensgewohnheiten und Eigentümlichkeiten wohl vertraut. Sein geschultes Auge sah nicht nur die Pflanzen, sondern auch ihre Variationen; oft konnte er sich minutenlang vertiefen in die Betrachtung eines skurrilen Wachstums z.B. eines Baumes. Alles Leben, auch das der Tiere und der Pflanzen, war ihm heilig. An einer Jagd teilzunehmen, wäre ihm ein Greuel gewesen; er hat aber auch nie eine Pflanze gepflückt. Vieles konnte ich von ihm lernen, denn er besass die Gabe, mit wenigen Worten, aber aus gut fundiertem Wissen heraus, zu erklären. Er war aber auch ein dankbarer Zuhörer, wenn andere ihm etwas geben konnten, das ihn interessierte.

Daneben besass Rudolf Baumann die seltene Gabe, auch -schweigen zu können. Er schwieg dann, wenn er gezwungen war Theorien anzuhören, die sicher falsch waren und die nur mit einer harten Gegenrede, die möglicherweise hätte verletzen können, zu korrigieren gewesen wären; er schwieg aber auch dann, wenn Reden die ruhige Gedankenfolge gestört hätte. Mit wehmütiger Freude, aber auch in grosser Dankbarkeit erinnere ich mich an viele gemeinsame Stunden zu zweit, da zwar lange geredet, länger jedoch geschwiegen wurde.

Obwohl Rudolf eher ernster Natur war, zeigte er sich keineswegs abgeneigt, ein schönes Fest zu feiern. Im Kreise seiner Angehörigen, seiner Verwandten und Freunde konnte er sehr liebenswürdig und sehr unterhaltsam sein.

In der Beherrschung der Sprache und auch der Sprach-Sonderheiten konnte er viel Humor entfalten. Er konnte auch im Spiel ausspannen.

Zusammen mit seiner Frau Alice gab er seinen Söhnen eine sonnige Jugendzeit und konnte sie den von ihnen gewählten Berufen zuführen; für jeden der beiden Söhne war der Vater Vorbild: er war Arzt und Künstler; sein Sohn Peter wurde Arzt, sein jüngerer Sohn Felix Kunsthistoriker!

Am Schlusse seines reichen Lebens ging Rudolf Baumann noch ein grosser Wunsch in Erfüllung, nämlich zusammen mit seiner Frau und mit kunstverständigen Freunden Griechenland zu besuchen. Der Aufenthalt an diesen Kunststätten des Altertums, deren Schätze er durch seine Studien wohl kannte, war für ihn ein hehres Erlebnis, das er auch mit grosser Freude genossen hat. Der Tod hat ihn auf der Heimfahrt in Istanbul überrascht und hat uns einen lieben, wertvollen Menschen, mir persönlich meinen liebsten Freund, entrissen. Der Tod auf dieser Reise war wohl Schicksal; die Reise selbst aber mit allen Erlebnissen war für Rudolf letzte, grosse Erfüllung!

Heute nehmen wir Abschied von Dr. Rudolf Baumann; wir alle danken ihm für alles, was er uns während seines Lebens gegeben hat - bei diesem Abschied möchte ich jedoch auch danken seinen Söhnen, die ihrem Vater stets mit grossem Verständnis entgegenkamen, und ganz besonders danke ich seiner lieben Frau, die immer und vor allem in den letzten Jahren während der Krankheit ihres Mannes aufopfernd ihr Bestes gegeben hat und unermüdlich und liebevoll für Rudolf sorgte.

Alle, die den Verstorbenen kannten, schätzten und liebten, bewahren ihm das beste Gedenken. -

G E B E T

Grosser Gott, wir danken dir für alles Gute und Grosse, das du den Seinen und uns allen in ihm hast zuteil werden lassen. Du hast deinen Segen auf sein Wirken gelegt und ihn ausgerüstet mit den reichen Gaben deiner Kraft. Sei den Angehörigen nahe in ihrem Leide.

Herr, deine Barmherzigkeit hat kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist gross. Mach uns dessen gewiss, bei allem Abschiedsweh, das wir jetzt empfinden: Du bist ein Gott der Lebendigen und nicht der Toten. Dir, den sie alle loben, befehlen wir getrost und dankbar das Leben unseres heimgegangenen Bruders. Gib uns auch weiterhin Männer guten Willens und kräftiger Tat, die das Wohl des Ganzen auf betendem Herzen tragen und unermüdlich wirken als deine Haushalter.

Hilf uns treu verwalten, was du uns anvertraut hast, dass deine Gnade an uns nicht vergeblich sei.

A m e n

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Toccata sexta
von Georg Muffat, 1645-1704

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412720

